

Der Völkerbund und Deutschland

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER VÖLKERBUND UND DEUTSCHLAND¹⁾

Seit in der ersten Völkerbundsversammlung im November 1920 der Schweizer Bundesrat Herr Motta sein glänzendes Plädoyer zugunsten der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gehalten hat, ist für alle Völkerbundsfreunde die Frage der Mitgliedschaft Deutschlands immer mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es braucht kaum wiederholt zu werden, dass die Sicherung des Weltfriedens und der Wiederaufbau Europas nur das Werk einer gemeinsamen Anstrengung *aller* Kulturvölker sein kann und dass Deutschlands Mitarbeit dabei unentbehrlich ist. Nach Herrn Mottas Worten würde der Völkerbund „den Keim einer langsamen, aber fatalen Auflösung in sich tragen“, wenn er noch länger ein Sechzig-Millionenvolk ignoriert, das im Herzen Europas lebt und vom Versailler Vertrag die Hauptlast des Wiederaufbaus aufgebürdet erhielt.

Diese Auffassung hat sich heut nicht nur in den neutralen, sondern zum Teil auch schon in den Siegerländern, besonders in England und Italien, durchgesetzt. Beispielsweise hat Lloyd George auf eine Anfrage im Unterhaus geantwortet, England werde eine Kandidatur Deutschlands rückhaltlos unterstützen. Ingleichen erklärte bei der Eröffnung des internationalen Pazifistenkongresses in London Minister Herbert Fisher im Namen seiner Regierung, England wünsche, dass Deutschland seine Zulassung zum Völkerbund beantrage.

Da man annehmen darf, dass, vielleicht mit Ausnahme Frankreichs und Polens, alle Völkerbundmitglieder ähnlich denken, so hätte ein Beitrittsgesuch Deutschlands sicherlich Aussichten auf fast einstimmige Annahme.

¹⁾ Hermann Fernau gehört zu jenen überzeugungstreuen und klugen Republikanern in Deutschland, deren Urteil die größte Beachtung verdient. Ich bin glücklich, ihn schon 1915 als Mitarbeiter unserer Zeitschrift (trotz aller Anfechtungen) und dann auch als Freund gewonnen zu haben. — Mit seiner Beurteilung des Völkerbundes stimme ich in wichtigen Punkten nicht ganz überein, begreife jedoch, dass ihm aus der Ferne die Dinge so erscheinen; weil sie durchaus aufrichtig ist, bleibt seine Beurteilung sehr lehrreich, auch da wo sie der Wirklichkeit (wie ich glaube) nicht entspricht. Seit einigen Wochen ist überhaupt manches anders geworden; die dritte Völkerbundsversammlung hat einen großen Fortschritt der *Idee* und auch *praktische* Gewinne gebracht. Das soll nächstens dargelegt werden.

E. Bovet.

Wie erklärt es sich, dass Deutschland trotzdem kein solches Gesuch gestellt hat? Warum bleibt Deutschland heut (offenbar absichtlich) einer Organisation fern, deren Gründung seiner Zeit vom deutschen Volk mit so vielen Hoffnungen begrüßt wurde, dass die deutsche Delegation in Versailles schon im Mai 1919 offiziell um Aufnahme in den Völkerbund bat?

Ganz allgemein kann man diese Frage mit der Feststellung beantworten, dass die öffentliche deutsche Meinung leider durch die bisherige Betätigung des Völkerbundes arg *enttäuscht* worden ist. Diese Enttäuschung wird dadurch verständlich, dass alle Entscheidungen des Völkerbundrates, bei denen deutsche Interessen auf dem Spiel standen, regelmäßig zum Nachteil Deutschlands ausgefallen und folglich vom deutschen Volk als ungerecht empfunden worden sind.

So wurde die laut Artikel 34 des Versailler Vertrags von Belgien vorgenommene *Volksabstimmung in Eupen-Malmédy* vom Völkerbundrat ausdrücklich als korrekt bestätigt, obgleich diese Abstimmung durch ihren öffentlichen Charakter lebhaft an das preußische Dreiklassenwahlrecht erinnert, das heißt recht eigentlich die Karikatur einer Volksbefragung war.

In Sachen des *Sargebiets* (das bekanntlich durch eine vom Völkerbund zu ernennende fünfgliedrige Kommission regiert wird) bewies der Völkerbundrat ebenfalls wenig demokratische Gesinnung. Denn das einzige Mitglied dieser Kommission, das vertragsgemäß die Interessen der Saarländer vertreten soll, wurde nicht auf Grund einer Befragung der Landesbehörden, sondern auf Wunsch der französischen Regierung ernannt. Natürlich wurden fortan die Klagen und Wünsche der Saarbevölkerung nur noch im übrigen Deutschland laut und dadurch entstand der Eindruck, als sei die saarländische Völkerbundregierung gar keine Völkerbundregierung, sondern eine französische Behörde.

Insgleichen wurde die *Entscheidung über Oberschlesien* trotz einer deutschen Zweidrittelmehrheit und ohne jede Rücksicht auf die deutschen Wirtschaftsinteressen so gefällt, dass große, fast rein deutsche Industriezentren (wie zum Beispiel die Stadt Kattowitz) an Polen fielen. Auch hier hatte ganz Deutschland das Gefühl einer einseitigen Begünstigung Polens.

Schließlich darf nicht vergessen werden, dass die deutschen Protestnoten gegen den im Versailler Vertrag ausgesprochenen *Kolonienraub an Deutschland*, gegen die vertragswidrige *Besetzung rechtsrheinischer Städte* und andere Ungerechtigkeiten vom Völkerbundrat entweder ausweichend oder gar nicht beantwortet wurde.

So hatte die an der Diskreditierung des Völkerbunds arbeitende deutsche Reaktion leichtes Spiel. Sie stellte an Hand dieser Beschlüsse den Völkerbund als ein Instrument für die leichtere Durchführung des Versailler Vertrags, das heißt als eine heuchlerische Rechtsumkleidung der feindlichen Rachsucht hin, sprach immer wieder von der zwangsweisen Unterzeichnung, der Brutalität und Undurchführbarkeit dieses Vertrags und qualifizierte jene, die angesichts dieser Politik noch von Rechtsfrieden, Abrüstung und Völkerversöhnung sprachen, als Narren und Landesverräter. Als die Stimmung in gewissen Ententeländern umschlug und die oben erwähnten offiziellen Einladungen an Deutschland ergingen, da waren die Reaktionsäre sofort mit der Behauptung zur Hand, ein Beitritt Deutschlands zum Völkerbund sei gleichbedeutend mit einer erneuten und diesmal freiwilligen Anerkennung des Versailler Vertrags; er beraube Deutschland jeder Protestmöglichkeit gegen die schon begangenen Ungerechtigkeiten und bedeute eine rückhaltlose Auslieferung an unbarmherzige Sieger.

Gegen solche Argumente waren die in Deutschland zahlreichen Freunde des Völkerbundes um so machtloser, als auch die Regierungsparteien (Zentrum, Demokraten und Mehrheitssozialisten) sich jenen Einladungen gegenüber durchaus reserviert verhielten.¹⁾ Besondere Erwähnung verdient in dieser Hinsicht die Haltung Rathenaus. Waren schon die früheren Schriften und Reden dieses führenden Kopfes der deutschen

¹⁾ Dass diese Reserviertheit aber keine prinzipielle Opposition gegen den Völkerbund bedeutet, sondern bislang mehr eine Frage der Taktik war, beweist eine Rede des Reichstagspräsidenten Löbe auf dem Augsburger Parteitag der Mehrheitssozialdemokratie. Löbe forderte von der Reichsregierung, dass sie die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beantrage, „sobald ihm darin eine der Bedeutung der deutschen Wirtschaft und Kultur angemessene Stellung gesichert würde“. Der Völkerbund habe zwar die deutschen Rechte des öfteren missachtet, aber eine Wendung zum Besseren könne nicht dadurch herbeigeführt werden, dass Deutschland sich auf die Dauer außerhalb des Völkerbunds stelle. (Lebhafter Beifall.)

Demokratie Absagen an den Versailler Völkerbund (den er durch eine andere Weltorganisation zu ersetzen vorschlug), so dokumentierte er durch den Abschluss des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrags von Rapallo diese Abneigung so deutlich, dass er damit sowohl den Beifall der Reaktionäre wie auch den der Kommunisten erntete. Was diese letzteren angeht, so hatten sie den Völkerbund von allem Anfang an als ein kapitalistisches Ausbeutungsinstrument der siegreichen Bourgeoisie hingestellt und die Arbeiter zur Errichtung jener kommunistischen Arbeiterinternationale aufgefordert, die aller Not ein Ende machen werde. Also auch hier schärfste Opposition.

Es ist einleuchtend, dass unter diesen Umständen die in Deutschland existierende *Völkerbundliga* (trotz ihrer zahlreichen Anhänger und vorzüglichen Leitung) jeden Kontakt mit den Volksmassen verlieren, das heißt zur politischen Bedeutungslosigkeit herabsinken musste. Gleich allen übrigen pazifistischen Organisationen (Deutsche Liga für Menschenrechte, Deutsche Friedensgesellschaft, Friedensbund der Kriegsteilnehmer usw.) beschränkt sie sich mehr und mehr auf die Theorie und begnügt sich, in Erwartung besserer Zeiten, mit der Rolle einer bescheidenen Fackelträgerin der großen Idee.

Hier wie überall befindet sich die Regierung Wirth in der denkbar schwierigsten Lage. So gern sie vielleicht nach außen hin den Eindruck einer absichtlichen Missachtung des Völkerbundes vermeiden möchte, so wenig kann sie nach innen hin die öffentliche Meinung ignorieren. Und die öffentliche Meinung, die inmitten der deutschen Gegenwartsnöte den Glauben an den Völkerbund verloren hat, würde nicht verstehen, warum Dr. Wirth sich um die Mitgliedschaft in einer Organisation bemüht, die bislang so gut wie nichts zur Milderung jener Härten und Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags getan hat, unter denen Deutschland langsam zusammenbricht.

* * *

Aus alledem ergibt sich von selbst die Schlussfolgerung, dass Deutschland nur *dann* ein Interesse an der Mitgliedschaft im Völkerbunde haben kann, wenn sein Beitritt Aussicht auf eine *grundsätzliche Umgestaltung* der bisherigen Völkerbund-

politik bietet. Da der Völkerbundpakt den ersten Teil des Versailler Vertrags bildet und ganz Deutschland heut mehr denn je von der Undurchführbarkeit dieses Vertrags überzeugt ist, so würde die öffentliche Meinung Deutschlands es als selbstverständlich betrachten, dass, wenn Deutschland dem Völkerbund beitrifft, dies als erster Schritt zur vernunftgemäßen Revision dieses Vertrags gewertet wird.

Natürlich kann man von den Alliierten nicht erwarten, dass sie durch ihre Beitrittseinladung den Versailler Vertrag als Ganzes desavouieren. Aber ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme Deutschlands müsste zugleich auch ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, gemeinsam mit Deutschland jene Vertragsbestimmungen abzuändern, die sich als unmöglich und offenbar destruktiv erwiesen haben. Und als Zeichen dieser Bereitwilligkeit müssten sie Deutschland nicht nur zur Mitgliedschaft einladen, sondern ihm auch *Sitz und Stimme* im Völkerbundrat einräumen.

Eine solche Erweiterung des Völkerbundrats durch Deutschland darf aber keine platonische Geste und keine rein verwaltungstechnische Neuerung bleiben. Deutschlands arg zerrüttete Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse drängen auf eine möglichst sofortige und gründliche Besprechung des alles beherrschenden *Reparationsproblems*. Die Sieger müssten also bereit sein, die Aufgaben und Vollmachten der bisherigen, ganz auf nationale Interessen eingestellten Versailler Reparationskommission auf eine international eingestellte Völkerbundkommission zu übertragen, die den Auftrag erhält, gemeinsam mit Deutschland nach neuen Lösungen zu suchen. Man sagt, dass kein Geringerer als Lloyd George bereits in diesem Sinne bei seinen französischen Freunden vorstellig geworden ist. Hoffentlich hat er damit Erfolg.¹⁾ Drei Jahre Versailler Friedenspolitik haben

¹⁾ Nicht unerwähnt darf hier die Rede bleiben, die Lord Robert Cecil, der Vertreter Südafrikas, am 19. September auf der dritten Völkerbundtagung in Genf gehalten hat. Nachdem schon vorher der Norweger Nansen einen Antrag auf ein direktes Eingreifen des Völkerbundes in die Reparationsfrage gestellt hatte, ergriff Lord Robert Cecil das Wort zur Begründung eines ähnlichen Antrages. Er betonte, dass der allgemeine Zustand des Argwohns und der Unruhe nicht vereinbar mit dem wirklichen Frieden sei; ohne moralische Abrüstung könne auch kein Rüstungsbeschränkungsplan durchgeführt werden; zunächst sei eine Lösung des internationalen Schuldenproblems notwendig und dabei müsse man sich klar machen, dass Reparationszahlungen heut nur

in der Tat bewiesen, dass eine Lösung des Reparationsproblems im Geiste des Versailler Vertrags die verhängnisvollsten Folgen über Europa heraufbeschwört. Die aus dieser Reparationspolitik heraus entstandene deutsche *Geldentwertung* liegt wie eine würgende Faust auf dem gesamten Wirtschaftsleben Europas; sie verhindert jede produktive Arbeit, erzeugt Verarmung, Verbitterung, Revanchestimmung und macht aus Deutschland ein hilfloses Ausplünderungsobjekt für das internationale Kapital. Gestützt auf die bequeme Behauptung, Deutschland inszeniere einen betrügerischen Bankerott, um sich seinen Wiedergutmachungspflichten zu entziehen, bedrohen die französischen Nationalisten Deutschland mit neuen Zwangsmaßnahmen, verausgaben für ihre Kriegsrüstungen heut nahezu das Doppelte der Vorkriegszeit, verscherzen sich dergestalt die Sympathien Amerikas und bereiten mit ihrer Halsstarrigkeit den Bankerott des *eigenen* Landes vor.

Nur eine vom Völkerbund in die Wege geleitete internationale Verständigung über die Kriegsschulden und die Reparationsleistungen der Besiegten kann dieser destruktiven Siegerpolitik Einhalt tun. Können wir uns zu dieser internationalen Interessensolidarität nicht aufschwingen, das heißt aus dem Völkerbund endlich das machtvolle Organ einer ganz neuen, weltumspannenden Aufbaupolitik machen, dann ist unsere westeuropäische Zivilisation dem Untergang geweiht.

Vor unseren Augen steht warnend das *Schicksal Deutschösterreichs*. Wir ändern, die wir vorausgesagt haben, dass Österreich rettungslos dem Untergang geweiht ist, wenn ihm keine internationale Hilfe wird, haben im traurigsten Sinne des Wortes recht behalten. Jetzt endlich, wo das arme Land gründlich ruiniert ist, erinnern sich die Sieger an den Völkerbund und beauftragen ihn, nach Mitteln und Wegen zur Abwehr des Äußersten zu suchen. Da nit haben sie die Unmenschlichkeit und Unmöglichkeit des Vertrages von St. Germain klar

noch mit Hilfe einer internationalen Anleihe geleistet werden können. In diesem Sinne müsse der Völkerbund „aktive Politik“ treiben. — Herr de Jouvenel, der französische Vertreter, antwortete, Frankreich sei mit einer Aussprache über diesen Punkt einverstanden; im übrigen aber könne man nicht gleich mit der Abrüstung beginnen, sondern müsse vorher einen sogenannten „Garantiepakt“ aller großen Mächte schließen.

demonstriert und die Welt nachträglich um Verzeihung für dieses Machwerk gebeten. Sie hätten sich die Schande des österreichischen Zusammenbruchs sparen können, wenn sie den Völkerbund *schon vor zwei Jahren* mit einer Revision dieses Vertrages und mit einer internationalen Kreditaktion zugunsten Österreichs beauftragt hätten. Kann der Völkerbund heut noch gut machen, was jene gesündigt haben?

Wollen die Sieger die Unmenschlichkeit und Unmöglichkeit des Versailler Vertrags ebenfalls dadurch demonstrieren, dass sie auch erst einen Zusammenbruch Deutschlands abwarten, ehe sie sich auf den Völkerbund besinnen? Alle Welt sieht, dass Deutschland graden Wegs in dieselbe furchtbare Katastrophe hineingleitet, in der Österreich sich schon befindet. *Der Zusammenbruch Österreichs ist eine Schande für die europäische Zivilisation, der Zusammenbruch Deutschlands aber wäre ihr Ende.*

Es ist höchste Zeit, sich über die Gefahren der Stunde klar zu werden und den Völkerbund nach innen und außen hin endlich so auszubauen, dass er sich wirkungsvoll als Retter und Friedensbringer Europas betätigen kann. Dazu würde zunächst gehören:

1. Die Berufung Deutschlands in den Völkerbund mit Sitz und Stimme im Völkerbundrat.

2. Die Übertragung der Vollmachten und Aufgaben der Versailler Reparationskommission auf eine unparteiische Völkerbundkommission, das heißt also die Betrauung des Völkerbundes mit der Festsetzung und Überwachung der deutschen Wiedergutmachungen nach Maßgabe der deutschen Leistungsfähigkeit. (Wobei der Völkerbund auch etwas Durchgreifendes für die Klarstellung der Verantwortlichkeit am Kriege tun sollte, sintemalen die Mehrheit des deutschen Volkes den Artikel 231 des Versailler Vertrags noch immer als eine Erpressung betrachtet.)

3. Endlich die Heranziehung der Vereinigten Staaten zu den Arbeiten des Völkerbunds. Denn ohne amerikanische Hilfe kann das Reparations- und Kriegsschuldenproblem nicht gelöst und Europa nicht saniert werden. Frankreich verlangt die Streichung seiner amerikanischen Schulden, um seinerseits

einen Teil seiner Forderungen an Deutschland streichen zu können. Die Vereinigten Staaten werden hierzu bereit sein, sobald sie die Gewissheit haben, dass die von ihnen geforderten Konzessionen nicht dem französischen Militarismus, sondern wirklich dem Wiederaufbau dienen.

Hier, wie überall, wo es sich um die Zukunft Europas handelt, bleibt uns zuletzt nur ein Appell an die Vernunft der Sieger. Wenn sie ihre kurzsichtige Gerichtsvollzieherpolitik forttreiben und den Völkerbund noch weiterhin, nach einem Worte Nittis, zu einer „Heiligen Allianz der Sieger“ degradieren, dann bleibt uns nichts übrig, als unsere Seelen Gott zu empfehlen und zitternden Herzens die langsam heranschleichende Endkatastrophe zu erwarten, zu der der Weltkrieg nur ein harmloses Vorspiel war.

BERLIN

HERMANN FERNAU



QUELQUES LIVRES

Il faut féliciter M. Daniel Halévy de la collection littéraire qu'il publie sous le nom de *Cahiers Verts*, chez l'éditeur Bernard Grasset. La formule des *Cahiers* n'est pas nouvelle: il en existe de nombreuses séries. Les plus fameux furent sans doute ceux de Péguy, qui ont disparu avec lui. Ils avaient une grande tenue littéraire, de la hauteur intellectuelle et une certaine homogénéité spirituelle. Ils manquaient d'éclectisme et sentaient parfois un peu trop le fatras. Le nombre des collaborateurs était restreint, et, pour employer un mot que je tiens de Péguy lui-même, ses *Cahiers* étaient «une féodalité». Mais n'oublions pas que ces collaborateurs comptèrent des artistes comme Suarès, les Tharaud, des hommes comme Romain Rolland.

Il semble que l'esprit des *Cahiers Verts* soit plus large, moins didactique, moins universitaire, plus ouvert aux formes gracieuses de l'art littéraire et moins contraint par des rigidités morales. Ils n'en ont pas moins de valeur pour cela. Le souci des belles-lettres anime visiblement leur directeur. Et qui dit belles-lettres marque un amour du beau qui est la plupart du